Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 3

Artikel: Ein Haus für Fr. 35,000.-
Autor: Artaria, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066359

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Haus für Fr. 35,000.–

Von Architekt Paul Artaria

Ein Ehepaar mit zwei Buben von vier und fünfeinhalb Jahren will sich ein Haus bauen. Die Landbeschaffung ist, wie immer bei beschränkten Mitteln, eine schwierige Sache. Auf vielen Spaziergängen sind Bauplätze in Aussicht genommen worden, aber immer wieder zeigte sich ein Haken, entweder war der geforderte Preis zu hoch, oder die Orientierung ungünstig, gelegentlich auch die Nachbarschaft wenig einladend. Zuletzt bleiben die Wünsche haften an einer mässig nach Südosten geneigten Wiese, an einem nicht ausgebauten aber gut unterhaltenen Feldweg liegend, ausserhalb der letzten Häuser im Süden der Stadt. Die schon vorhandene Bebauung hat einen freundlichen halbländlichen Charakter, gegen Osten und Süden sieht man den Jura, gegen Westen die leicht gewellten Hügel des Elsasses und, bei schönem Wetter, darüber hinweg die blaue Silhouette der Vogesen. Bei Gelegenheit wird mit dem Nüsse schwingenden Landbesitzer vorsichtig angebandelt, der lächelt verschmitzt und präsentiert eine Enttäuschung: « Ja, da haben schon viele bauen wollen, aber meine Wiese ist ein schmaler Streifen längs der Strasse, weiter hinten gehört mir noch ein Stück, und dazwischen liegen zwei Streifen, die nicht mein sind. Wir verkaufen nur zusammen, denn was sollen wir mit dem Hinterland anfangen, wenn das Land vorn an der Strasse weg ist? »

Eine Erkundigung beim Grundbuchamt ergibt, dass die vier Parzellen zusammen 4685 m² ausmachen. Dies ist natürlich vielzuviel und daher guter Rat teuer. Man unterhält sich mit Freunden, die auch schon vom Bauen geredet haben; die Möglichkeit taucht auf, das Ganze gemeinsam zu erwerben und neu aufzuteilen. Zwei Freunde wollen mitmachen, aber auch ein Drittel des Landes ist noch zuviel bei dem geforderten Preis von Fr. 9.50 per Quadratmeter. Die Baulustigen bereden sich mit ihren Architekten, einer von diesen treibt einen weiteren Interessenten auf, man ist also schon zu viert. Die Architekten gewinnen dann noch einen Kollegen, der ein Doppelhaus

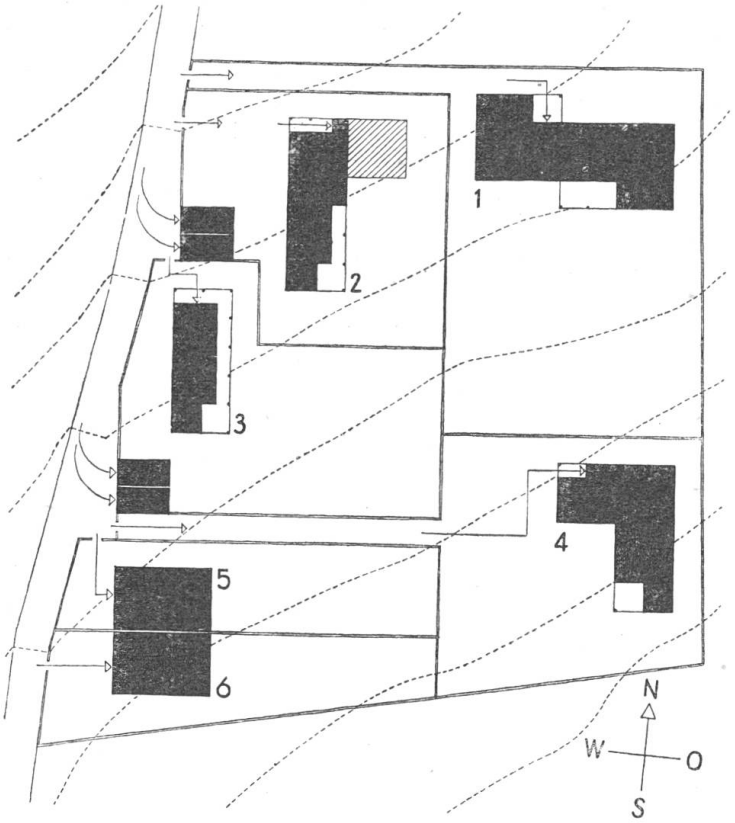
Ansicht von Süd-Osten

Lageplan im Maßstab 1 : 1000.

Distanz der Höhenkurven 1 Meter, das Gelände fällt von der Nordwest- zur Südostecke etwa 6 ½ Meter.

Das Haus Nr. 2 ist dasjenige für Fr. 35,000.—. Die Häuser Nr. 1—4 sind freistehende, Nr. 5 und 6 aneinandergebaute Häuser. Nördlich und südlich vom Haus Nr. 3 sind je zwei Garagen.

Die schraffierte Fläche beim Haus Nr. 2 bezeichnet den geplanten Erweiterungsbau.



auf eigene Rechnung zum Verkauf erstellen will, und nun ist die Durchführung für unser baulustiges Ehepaar gesichert.

Die vier Fachleute stecken die Köpfe zusammen und hecken einen ganz eigentümlichen Bebauungsplan aus. Nur vier der insgesamt sechs neuen Bauparzellen stossen unmittelbar an die Strasse, die andern beiden kommen in das Hinterland zu liegen, zugänglich durch je einen drei Meter breiten Gartenweg. Der Zuschnitt der einzelnen Grundstücke und die Stellung der Häuser werden sorgfältig ausgeklügelt, um das Maximum an Besonnung und an freier Sicht zu erhalten. Das Haus 1 bekommt eine ausgesprochene Südfront, 2 und 3 gehen nach Osten und Süden. Die aneinandergebauten Häuser 5 und 6 sind nach Osten und Westen orientiert, Haus 4 ist ein Winkelhaus, nach Südwesten geöffnet; es hat alle Räume auf einem Geschoss, ist also niedrig und liegt zudem am tiefsten Teil des Geländes, so dass man von den höher gelegenen Häusern 1—3 über seinen Dachfirst hinwegsieht. Alle Häuser erhalten mässig geneigte Dächer von gleicher Neigung.

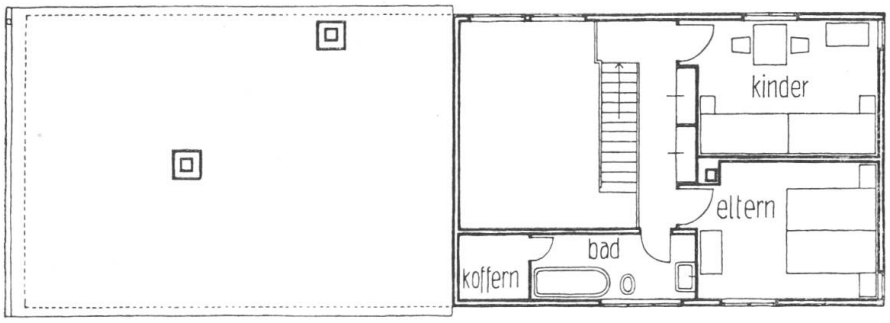
Für die vier freistehenden Häuser sind Garagen gefordert. Sie werden je zu zweien aneinandergebaut an die Strasse gelegt, so dass sie die Sicht nicht stören und möglichst wenig Fläche geopfert werden muss.

Ein Bauprogramm hat sich unser Ehepaar schon lange aufgestellt. Der Haushalt wird ohne Dienstmädchen geführt, es muss daher angestrebt werden, durch möglichst kurze Verkehrswege und durch eine gute Lage der Küche zum Essraum die Arbeit der Hausfrau zu vereinfachen. Es sind oft Gäste da, das Zusammenlegen von Wohn- und Essraum wird daher nicht akzeptiert. Der Wohnraum soll gross sein und ein Kamin erhalten. Ausserhalb der Wohnräume soll

Platz da sein zum Spielen für die Buben und zum Basteln für den Hausherrn. Die Gesamtkosten sollen Fr. 35,000 nicht übersteigen.

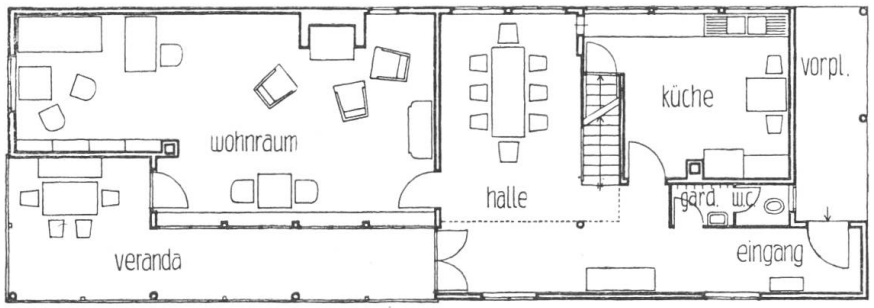
Eine erste Überlegung zeigt, dass es schwierig ist, für die knappe Bausumme alle Wünsche zu erfüllen. Der Architekt schlägt vor, auf ein besonderes Esszimmer zu verzichten und die Halle etwas grösser anzulegen und zum Essen zu benützen. Halle und Küche kommen beidseits einer zentralen und geraden Treppe zu liegen, die Küche erhält eine Durchreiche nach der Halle. Die Halle geht bis unter das Dach und erhält daher eine bedeutende Höhe. Dafür fällt im Obergeschoss der Vorraum weg, die beiden Schlafzimmer und das Bad sind von einer schmalen Galerie aus zugänglich, auf die auch die Kleiderschränke münden. Auf ein Gastzimmer wird verzichtet, ein gelegentlicher Schlafgast wird auf dem Diwan in der Büchernische des Wohnraumes untergebracht.

Wenn die Buben grösser werden, soll jeder ein eigenes Zimmer erhalten. Dafür ist ein Anbau nach Osten geplant, der in etwa acht Jahren ausgeführt werden soll. Er wird zwei nach Süden gelegene Zimmer und einen Waschraum enthalten,

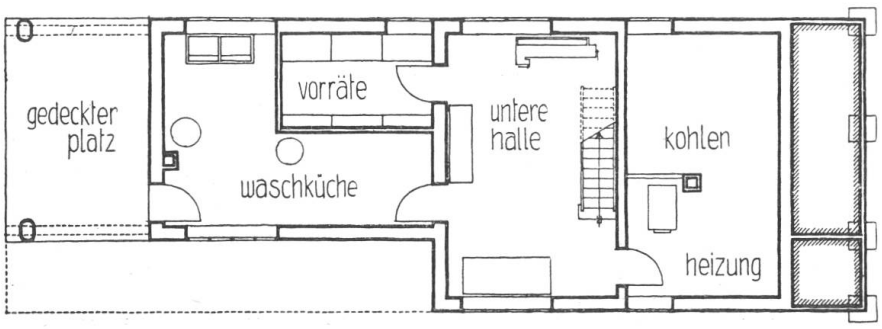


Grundrisse im Maßstab 1 : 200.

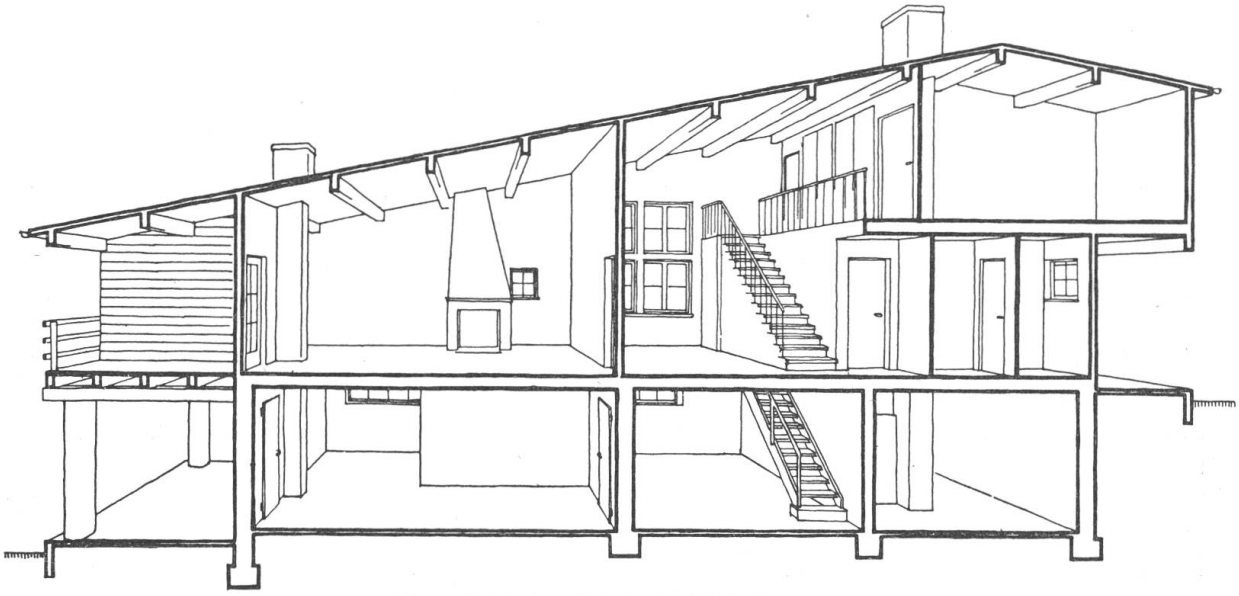
a: Grundriss vom Obergeschoss.



b: Grundriss vom Erdgeschoss.



c: Grundriss vom Untergeschoss.



Perspektivischer Schnitt im Maßstab 1 : 150.

das jetzige Kinderzimmer wird dann als Gastzimmer und Reserve frei.

Gegen Westen zu erhält die Halle ein breites und hohes Fenster. In dem korridorartigen östlichen Teil ist ein zweites Fenster, so dass dieser Raum, obschon in der Mitte des Hauses gelegen, den ganzen Tag besonnt ist. Vor dem Westfenster ist der grosse Esstisch aufgestellt, 80 cm breit und 2 m lang. Er ist nicht zum Ausziehen eingerichtet, denn er reicht bequem für acht und wenn nötig auch für zehn Personen. Später sollen hier die Söhne auch ihre Aufgaben machen können. Eine weitere Möblierung erhält die Halle nicht, das Geschirr wird in fest eingebauten Schränken (unter dem Fenster) in der Küche aufbewahrt. Zwischen Halle und Eingang, gegenüber der Küchentür, ist Platz für die mit schönen Hölzern eingelegte Erbtruhe, an der gleichen Wand gegenüber dem W. C. für ein kleines Ablegetischchen.

Die Südwand der Halle hat zwei Türen: eine gewöhnliche nach dem Wohnraum und eine doppelte Glastüre nach der Veranda. Durch die Glastüre hat man einen freien Blick über die Gärten hinweg in die weite Landschaft hinaus. An der Südostecke des Hauses ist die Veranda erweitert, es ist hier reichlich Platz für einen Tisch mit den nötigen Sitzmöbeln.

Der Wohnraum misst 40 m², er hat wiederum eine Glastüre nach dem Sitzplatz der Veranda. Durch die einspringende Ecke wird er in zwei Teile gegliedert, in einen 30 m² grossen Hauptraum mit vollständig verglaster Ostwand und in eine Bücher- und Schreibnische von 10 m² mit Südfenster. Die Ostwand ist fest verglast, da die Scheiben von aussen zugänglich sind und gereinigt werden können. Querlüftung ist durch die andern Raumöffnungen in jeder Richtung möglich. Die Fensterbrüstung der Ostwand ist nur 40 cm hoch, ein breites Simsbrett ist für die Blumen angeordnet. Auf die Anlage von Rolladen konnte hier verzichtet werden, weil die Überdachung der Veranda die grosse Glasfläche vor dem Wetter schützt und auch die Sonne im Hochsommer abhält.

Auch der Wohnraum geht, wie die Halle, bis unter das Dach. Der obere Raumabschluss wird dadurch ansteigend, von der niedrigen Südseite gegen die über 4 Meter hohe Wand gegen die Halle. Die Dachbalken sind in allen an das Dach stossenden Räumen sichtbar, mit einer gehobelten tannenen Bretterverkleidung darüber.

Von der Küche aus gelangt man über eine gerade Treppe in das Untergeschoss. Die Treppe mündet in einen der Halle im Erdgeschoss entsprechenden Raum, die untere Halle. Das Terraingefälle erlaubt die Anordnung von zwei grossen Fenstern, entsprechend den Hallenfenstern, gegen Osten und Westen. Dieser helle und ganztägig besonnte Raum dient als Spiel- und Bastelstube. Am Ostfenster steht ein grosser Arbeitstisch, am Westfenster die Hobelbank, zwischen den beiden Türen ein alter grosser Schrank mit den Spielsachen. Zwischen dieser Möblierung bleibt noch eine grosse Freifläche, die Buben spielen hier mit der Eisenbahn. Durch die Waschküche gelangt man über einen gedeckten Platz nach Süden ins Freie, dank dem Terraingefälle ohne Schacht und Aussentreppe.

Das Haus hat eine Zentralheizung, einfach verglaste Fenster und einen auf das Notwendigste reduzierten Innenausbau. Besonderer Wert ist auf die gute Isolierung der Wände und des Daches gelegt worden, weil die meisten Räume verhältnismässig grosse Aussenflächen haben und somit besonders geschützt werden müssen. Als Isoliermaterial sind Perfectaplatten verwendet worden, für die Wände in einer Dicke von $2\frac{1}{2}$ cm, beim Dach von 5 cm. Das Dach ist mit Ludowici-Dachpfannen gedeckt.

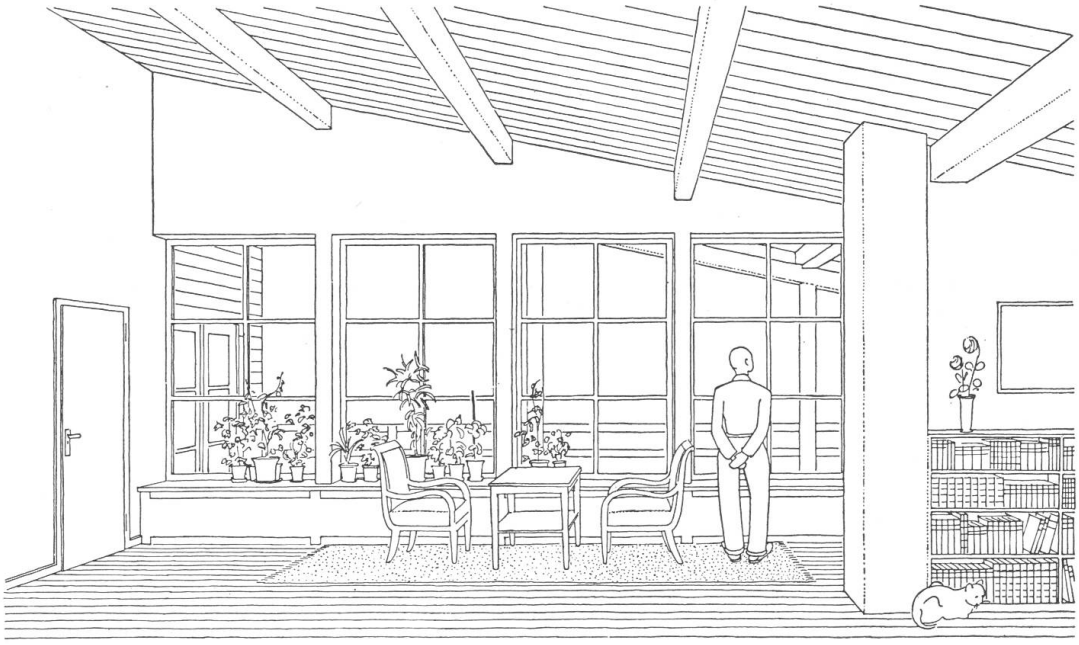
Die Böden in Halle, Küche, Garderobe, W. C., Eingang und Vorplatz sind aus roten Zürcher Tonplatten, desgleichen in der unteren Halle und im gedeckten Platz vor der Waschküche. Die Fussböden des Wohnraumes und der Schlafzimmer sind mit Eichenriemen belegt.

Die Anlagekosten sind folgende:

1. Landkauf, 740 m² à Fr. 9.50	Fr.	7,030
2. Kosten der Anschlüsse für Wasser, Elektrizität und Kanalisation	»	1,450
3. Baukosten, 695 m³ à Fr. 34	»	23,630
4. Umgebungsarbeiten . .	»	1,100
5. Garage	»	1,850
Total	Fr.	35,060

oder rund Fr. 35,000.

Das Architektenhonorar ist in den Ansätzen inbegriffen. Die Einfriedigung ist ein karbolinierter Staketenhag und in



Ansicht des Wohnraumes gegen die verglaste Ostwand.

Südlicher Teil des Wohnraumes mit Verandatür und Büchernische.

dem Betrag für die Umgebungsarbeiten mitenthalten.

Die Finanzierung erfolgte zu einem Drittel aus eigenen Geldern (Fr. 11,750), zu zwei Dritteln durch Grundpfanddarlehen (Fr. 23,250). Die jährlichen Ausgaben stellen sich wie folgt:

Verzinsung der Hypothek zu 4%	Fr.	930.—
Amortisation 1% . . .	»	232.50
Steuern, Wasserzins usw. 1%	»	232.50
Aufrundung	»	5.—
Jährliche Ausgaben total	Fr.	1400.—

Dieser Betrag stellt die jährlich effektiv zu leistenden Ausgaben dar. Wird eine Verzinsung des eigenen Geldes mit 4 % eingesetzt, so ergibt sich ein Mietwert des Hauses von Fr. 1870.

Von aussen präsentiert sich das Haus mit seinen dunkelbraun karbolinierten Holzflächen über hellem Unterbau aus unverputztem Beton bescheiden, aber durchaus nicht langweilig. Durch die Rücksprünge der Veranda und des gedeckten Platzes vor der Waschküche durch das keck ausladende und ansteigende Verandadach auf ungleich hohen Pfosten und durch die zwanglose Anordnung der Fenster und Aussentüren ist der Eindruck lustig und entspannt. Das Dach hat nahezu das gleiche Gefälle wie das Terrain, es macht die Bewegung des Geländes mit und bewirkt eine starke Anpassung an die topographischen Gegebenheiten. Die umgebende Gartenfläche wurde in der vorhandenen Neigung belassen, ein Teil des alten Baumbestandes konnte erhalten werden.

Dass das Haus als Holzbau errichtet wurde, liegt in der besondern Art seiner Anlage begründet. Die zur Bildung der Veranda erforderliche Auflockerung des Baukörpers ist nur im Skelettbau zu erreichen, und dafür ist Holz für einfache und kleinere Bauten das gegebene Material. Es liesse sich wohl auch die Ausführung eines solchen Skelettes in Eisen oder in Eisenbeton denken, aber mit bedeutend höheren Baukosten. Für das freistehende ländliche oder halbländliche Einfamilienhaus ist der Holzbau vorzüglich geeignet, denn er erlaubt eine bedeutend freiere Gestaltung des Grundrisses als der Mauerbau, der aus seinen konstruktiven Bedingungen heraus zum geschlossenen Kubus führt, zum « Kasten », den unser Raumempfinden mit Recht ablehnt.

Wie damals –

so auch heute!

Wenn vor Jahren einmal ein Familienangehöriger von irgendeiner Unpäßlichkeit befallen wurde, dann ging die Mutter oder Großmutter gewöhnlich zu einem Kästchen oder Schränkchen, nahm eine kleine Flasche heraus und verabreichte dem Kranken davon einige Tropfen auf einem Stück Zucker. Sofern nicht Ernstliches vorlag, fühlte sich der Patient alsbald wieder wohl und ging seiner Beschäftigung nach. Stellte es sich heraus, daß es sich um etwas Schlimmeres handelte, so erfüllten die Tropfen bis zum Eintreffen des Arztes die Aufgabe der **ersten Hilfeleistung.**

Und so wird es auch heute noch gehandhabt. Lediglich mit dem Unterschied, daß gute Hausmittel nun auch von solchen geschätzt werden, die vorher davon nicht viel hielten. Ganz allgemein hat man erkannt, daß es notwendig und gut ist, sich vorkommendenfalls augenblicklich helfen zu können, zumal der Arzt nicht immer gleich zur Stelle sein kann. Als gutes Hausmittel verdient der **Zellerbalsam** (8130) genannt zu werden. Seit 76 Jahren hat er sich bewährt, nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Auslande, namentlich in überseeischen Ländern!

Der **Zellerbalsam** wird angewandt bei Erbrechen, Blähungen, Aufstoßen, Unwohlsein, Schnittwunden, Rufen, Zahnschmerzen, zur Befestigung lockerer Zähne und zur Vertreibung üblen Mundgeruches. Schon öfter wurde in der zahnärztlichen Praxis der günstige Einfluß des Zellerbalsams auf Zähne festgestellt.

Es empfiehlt sich, dafür zu sorgen, daß der Zellerbalsam nie ausgeht. Der Zellerbalsam ist erhältlich in Flaschen zu Fr. –.90, 1.80, 3.50, 5.50 und 10.— in Apotheken und Drogerien.

Achten Sie auf nebenstehende Schutzmarke!

Apotheke M S Romanshorn

Apotheke und Fabrik pharmazeutischer Präparate

Max Zeller Söhne Romanshorn